

# Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen



# Auf stehen

**LIEBES  
GEMEINDEMITGLIED,  
LIEBES MITGLIED DER  
SEELSORGEEINHEIT,**



Aufstehen für Frieden und Gerechtigkeit.  
Aufstehen, nicht wegducken.  
Aufstehen, immer wieder.  
Aufstehen erfordert Mut.  
... und zum Schluss steht die Auferstehung aus dem Tod.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen auf der Erde, das aufstehen und dauerhaft aufrecht gehen kann. Damit hat sich der Mensch Vorteile in der Natur verschafft: Übersicht, frühzeitiges Erkennen von Gefahren sowie körperliche Größe im Vergleich zu den Vorfahren. Aufstehen bedeutet aber auch aufrecht stehen, dem anderen in die Augen sehen, sein Gesicht zeigen, sich nicht verstecken oder für seine Sache einstehen. Wenn Kleinkinder das Aufstehen und Gehen erlernen ist es immer ein großer Schritt in der Entwicklung. Es weitet den Blick des Kindes und macht mobil. Jeder freut sich, dass es jetzt soweit ist.

In diesem Quintessenzheft geht es um das Thema „Aufstehen“ in vielen Facetten, die aus den Kirchengemeinden kommen. Mit der 72-Stunden-Aktion der Jugend wurde das Aufstehen für eine bessere Welt praktiziert, gemeinsam mit 65 Aktiven wurde das Ziel eines neuen Spielbereiches an der Nachbarschaftsschule Berglen-Oppelsbohm geschafft. Carolin Schunicht war zum dritten Mal dabei und schildert das Besondere daran.

Aufstehen im Projekt „Wir stehen auf“ bedeutet hier etwas ganz anderes. Eine Gruppe setzt sich für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Kirche ein. Der Kirchenstreik am 12.05.2019 war der Startpunkt für die Frauen in Schwaikheim. Das Projekt entstand aus dem deutschlandweiten „Maria 2.0“. Maria Lerke und Pfarrer Gerald Warmuth stellen im Pro und Contra ihre Auffassungen dazu dar. Es wird spannend, wie sich das weiter entwickelt.

Für den neu zu wählenden Kirchengemeinderat ist das sicher auch ein Thema, das sie in den nächsten fünf Jahren begleiten wird. Jeder ist aufgerufen aufzustehen, sich zu melden und sich aktiv zu beteiligen. Welche Themen in den letzten Jahren in der Seelsorgeeinheit be- und abgearbeitet wurden, fassen die Kirchengemeinderäte Rupert Kern, Roswitha Breu-Völker und Andreas Renz zusammen.

Eine ganz andere aktive Art des Aufstehens für den Klimaschutz sind die „Fridays for Future“-Demonstrationen in Stuttgart, die auf der Jugendseite vorgestellt werden. Entstanden aus einem Internetbeitrag beteiligen sich weltweit immer mehr junge Menschen daran im Hinblick auf die Zukunft der Welt.

Wer das Aufstehen weniger aktiv praktizieren will, kann sich durch das Vermitteln einer Wohnung an die Caritas zur weiteren Betreuung oder durch eine Spende an die Caritas beteiligen. Im September ist dies der Schwerpunkt der Caritas-Aktion.

Aufstehen im Kleinen, ganz privat gesehen, heißt für manche immer wieder aufstehen, auch wenn es schwerfällt, mental oder körperlich. Kraft daraus ziehen, dass man es wieder geschafft hat aufzustehen mit oder ohne Hilfe anderer - im Vertrauen auf Gottes Hilfe auch in diesen Situationen.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen, dass Sie viele positive Erfahrungen mit dem Aufstehen machen und immer wieder das etwas andere Aufstehen ausprobieren können.

Ihre Ilona Mohn

- 3 Menschen**  
Carolin Schunicht
  - 4 Schwerpunkt**  
Maria 2.0
  - 6 Aus den 3 Gemeinden**  
Winnenden | Leutenbach | Schwaikheim
  - 7 Kinderseite**  
Ginpuin auf der Suche nach dem großen Glück
  - 8 Gruppen & Kreise**  
Wie sieht's aus in Winnenden, Schwaikheim, Bittenfeld?
  - 10 Jugend**  
Fridays For Future
  - 11 Über den Tellerrand**  
Türöffner im Landkreis Ludwigsburg und Rems-Murr
- Termine | Einleger**  
Vorschau aller Termine der SE September bis November 2019

IMPRESSUM

Redaktionsteam |  
Michaela Couzinet-Weber,  
Ilona Mohn, Brigitte Schäfer,  
Ursula Schunicht, Christine Wolkenstein,  
Gundolf Zahn  
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer  
Grafik |  
Ulla Müller Grafik & Kommunikation  
Druck | Winnender Druck GmbH  
Das Magazin QUINTESSENZ erscheint  
vierteljährlich.  
Mails an | quintessenz-se@t-online.de  
Redaktionsschluß für die nächste  
Ausgabe: 27.10.2019

Anpacken und nicht nur reden – das wollten die Jugendlichen bei der 72-Stunden-Aktion des BDKJ. Sich drei Tage in den Dienst einer guten Sache stellen: das war für die Teilnehmer eine „Herzensangelegenheit“. Carolin Schunicht, langjährige Gruppenleiterin aus Schwaikheim schildert ihre Eindrücke und was sie motiviert hat „die Welt ein bisschen besser zu machen“.

# AUFSTEHEN FÜR EINE BESSERE WELT

für die Quintessenz Ursula Schunicht



**Was macht die 72-Stunden-Aktion aus?**

Für mich ist es wie so eine kleine Zeitreise. Es versetzt mich in eine Umgebung, die ich im alltäglichen Leben nicht mehr so erleben darf und kann. Man beschäftigt sich 72 Stunden einfach nur damit, dass man was für Andere macht, losgelöst von dem, was man normal tut, zusammen mit Menschen, die einem wichtig sind.

**Für dich ist es jetzt schon die dritte Aktion – was hat sich für dich verändert?**

Für mich hat sich insbesondere mein persönlicher Hintergrund verändert. Bei meiner ersten 72-Stunden-Aktion, war ich noch mitten drin in der Jugendarbeit, war in meinem gewohnten Umfeld, bin zur Schule gegangen und das war eine der coolsten Sachen, dass wir während der Aktion schulfrei hatten. Beim zweiten Mal war ich schon im Studium, und jetzt ist es so, dass ich im Alltag hier in Berlin immer weniger mit Jugendarbeit konfrontiert bin. Wenn ich meinen Kollegen erzähle, was ich mache, dann lachen die immer, weil es so weit weg ist, von dem alltäglichen Leben und dem Lärm hier.

**Was treibt dich persönlich an?**

Für mich ist es vor allem zurück zu den Wurzeln, zurück zu dem was mich ausmacht, wo ich herkomme und was mir wichtig ist. Was im Alltag aktuell leider einfach viel zu kurz kommt. Solche Aktionen sind für mich mit einem großen Aufwand verbunden, aber geben mir auch unglaublich viel zurück. Und sie zeigen mir tatsächlich die Werte, mit denen ich aufgewachsen bin.

**Wie läuft die Aktion ab?**

Es ist wie bei der Sommerfreizeit: Es gibt keinen persönlichen Bereich mehr, davon verabschiedet man sich für 72 Stunden. Man organisiert sich, versucht zu gucken, was man wie in 3 Tagen erreichen kann und dann fängt man an, Dinge zu tun, die man eigentlich gar nicht kann – in diesem Jahr habe ich gelernt zu betonieren, habe Löcher gebuddelt, habe einen Baum gepflanzt. Das sind alles solche Dinge, wo man sich ab und zu fragt: wie viel schneller könnten Professionelle das eigentlich machen und wie viel besser. Und das ist ja auch eigentlich genau die Idee: dass Menschen zusammen kommen, die angetrieben sind durch

die gemeinsame Sache und nicht weil sie Dinge besonders gut können.

**Was ist das Besondere?**

Während des Tages wird in kleineren Gruppen an den jeweiligen Projekten gearbeitet. Zu den Mahlzeiten und Impulsen kommen wir aber immer wieder alle zusammen. Abends sitzt man zusammen, unterhält sich, spielt Spiele und macht Musik. Es ist wichtig, dass sich an diesen gemeinsamen Punkten über den Tag hinweg alle miteinander einfinden – das sind die Momente innezuhalten und sich nochmal auf die Sache selbst zu besinnen. Und dieser Rahmen wird durch die spirituellen Impulse von Gundolf unheimlich gut gegeben – weil er es schafft, diese verschiedenen Gruppen zusammen zu bringen. Jeder darf so weit mitgehen, wie es sich für ihn gut anfühlt. Obwohl die Hintergründe unterschiedlich sind, wie auch die Lebenssituationen und das Alter: die 72-Stunden-Aktion bietet einen Rahmen, der genau diese Menschen zusammenbringt und an was zusammen arbeiten lässt, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

# MARIA 2.0

pro

## WIR STEHEN AUF – MARIA 2.0 GEHT WEITER

von Maria Lerke | Pastoralreferentin

Auch in unserer Seelsorgeeinheit haben sich Frauen und Männer von der Aktion Maria 2.0 angesprochen gefühlt. Frauen aus Münster haben übers Internet für eine Woche zum Kirchenstreik aufgerufen und einen offenen Brief an Papst Franziskus verfasst; darin klagen sie über die Missbrauchsfälle, ihre Vertuschung und das Fehlen von echten Entschuldigungen. Weil sie enttäuscht und wütend sind, fordern sie neben einer ordentlichen Strafverfolgung der Missbrauchstäter auch den Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche, die Aufhebung des Pflichtzölibats und dass sich die kirchliche Sexualmoral an der Lebenswirklichkeit der Menschen ausrichtet.

In vielen Gemeinden haben sich Männer und Frauen tatsächlich zum „Streik“ entschieden, sind am 12. Mai vor die Kirchen gezogen und haben durch verschiedene Aktionen ihre Wünsche und Hoffnungen sichtbar und hörbar zum Ausdruck gebracht. In unserer Seelsorgeeinheit haben wir beschlossen, während des Gottesdienstes vom Evangelium bis zum Vaterunser uns an die Seite zu stellen und den Mund zuzuhalten, um darauf aufmerksam zu machen, dass Frauen und „Laien“ (das Gegenteil von „Geweihnten“) in unserer Kirche immer noch nicht gleichberechtigt sind.

Nach dem Gottesdienst haben wir uns im Labyrinth getroffen und das Gebet „Schritt-für-Schritt“ von Schweizer Ordensfrauen aus dem Kloster Fahr gebetet. Hier wird Gott um Vergebung gebeten für die vielen Fälle, in denen unsere Kirche ihre Macht missbraucht und Unrecht geschehen lässt. Es wird um Kraft und Zuversicht gebetet, mutige Schritte für die dringend erforderliche Erneuerung unserer Kirche zu gehen. „Eine glaubwürdige Kirche ist offen für Menschen gleich welcher Herkunft, welcher Nationalität, .... Sie wertet und verurteilt nicht, sondern vertraut darauf, dass die Geistkraft auch dort wirkt, wo es nach menschlichem Ermessen unmöglich ist.“ Sie finden das Gebet unter

www.gebet-am-donnerstag.ch. Zu diesem Gebet wurde auch an den folgenden Sonntagen eingeladen.

Es bestand auch der Wunsch für ein monatliches Treffen, um gemeinsam zu beten, über die Lage unserer Kirche zu diskutieren und zu überlegen, was wir konkret hier vor Ort beitragen können, damit das Vertrauen in unsere Kirche wieder wachsen kann. So haben wir am 1. Juli 2019 über den geplanten Synodalen Weg und die Amazonien-Synode gesprochen, zu der unser Papst um mutige Vorschläge gebeten hat. Ein solcher ist zum Beispiel das Modell von Fritz Lobinger (emer. Bischof von Aliwal-North in Südafrika). Er schlägt vor, sogenannte „personae probatae“ (Personen, die sich bewährt haben) von priesterlosen Gemeinden zu wählen und vom Bischof ordinieren zu lassen, um so dem Hunger nach Eucharistie begegnen zu können. Menschen, die sich berufen fühlen, um Jesu und seiner Gemeinden willen ehelos zu leben, soll es weiter geben, aber ebenso sollen sogenannte „Laien“ geweiht werden können, um Gemeinden leiten und Eucharistie feiern zu können.

Es ist wirklich sehr dringend, dass unsere Kirche sich erneuert, sich wieder auf die Botschaft von Jesus Christus besinnt und sich mutig dran macht, sich von alten, verkrusteten Machtstrukturen zu verabschieden. Was wäre das für eine Botschaft für alle Frauen und Männer, weltweit, wenn unsere Kirche mit der Gleichberechtigung auf allen Ebenen Ernst machen würde. Wenn wir vorleben, wie geschwisterliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit im Geiste Jesu gelingen kann, wenn wir einander respektvoll erlauben, unterschiedlich sein zu dürfen und trotzdem gemeinsam am Reich Gottes mit bauen zu können. Dann könnte das weltweit zu mehr Frieden und Gerechtigkeit führen. Unsere Kirche ist nur glaubwürdig mit Männern UND Frauen!

Deshalb lohnt es sich „aufzustehen“!



Bild | © Lisa Kötter

contra

## EINE PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME

von Pfarrer Gerald Warmuth

Ich halte einen Neuaufbruch unserer Kirche für dringend geboten. Von der Aktion Maria 2.0 habe ich mich aber von Anfang an distanziert. Ich finde es schwierig, vier Anliegen miteinander zu verknüpfen, die jeweils anders zu bewerten sind. Wenn man die Missbrauchsfälle, den Zugang von Frauen zu allen Ämtern, die Aufhebung des Pflichtzölibates und die Erneuerung der kirchlichen Sexualmoral in einen Topf wirft, wird es schnell polemisch. Mit der Wut über die Missbrauchsfälle sollte man nicht pauschal Zölibatäre angreifen. Im Protest so vieler Frauen zeigt sich eine große Ungeduld, z.B. über die Stellung der Frauen in unserer Kirche. Ja, Frauen müssen zur Spendung von Sakramenten zugelassen werden. Ich selbst sehe dabei das Glas nicht halb leer, sondern halb voll. Ich sehe einen rasanten Wandel, bei dem Frauen in der Liturgie, in den Gemeinden bis ins Domkapitel präsenter werden. Aus meiner Sicht kann das nicht viel schneller gehen. Unsere Kirche ist wie ein großes Schiff. Zu scharfe

Wendemanöver reißen es auseinander. Die Kirchengeschichte lehrt mich, dass zu schnelle ungeduldige Veränderungen

gen zu Spaltungen und Sektenbildung geführt haben. Eine Veränderung der Kirche gab es geschichtlich niemals von oben. Sie hat immer unten an der Basis begonnen. Mir stößt auf, dass manche im Zugang der Frauen zum

Amt „das“ größte Problem unserer Kirche sehen. Das lenkt davon ab, dass unsere Kirche ein bürgerliches Feierabendchristentum geworden ist. Viele meinen wir müssten nur die Hürden kleiner machen und unser „Produkt“ läuft besser auf dem Markt. Eine bequemere Kirche aber, da bin ich überzeugt ist keine bessere Kirche und nicht glaubwürdiger.

Bei aller Kritik, die auch ich an der „Seilschaft“ unserer Bischöfe habe, darf man sie nicht zum Sündenbock machen, der von den wirklichen Problemen ablenken soll.

Die Anforderungen an ein kirchliches Amt sollten nicht herabgesetzt werden. Es sollten nur befähigte Personen berufen werden. Das wurde in den letzten Jahrzehnten nicht mehr genügend beachtet. In ein kirchliches Amt wird man/frau berufen, im Idealfall von unten. Eine spirituelle Motivation ist Voraussetzung dafür diesen Dienst entsprechend auszuführen. Jemand, der sich in ein solches Amt hineindrängt, Mann oder Frau, ist dafür eher schlecht geeignet.

In der Aktion Maria 2.0 wird vieles pauschal und sehr emotional dargestellt.

## WINNENDEN von Rupert Kern

### Rückblick

Die Ehrenamtskoordinatorin Brigitte Schäfer stellte ihre Arbeit dem Kirchengemeinderat vor. Hauptaufgabe ist die Begleitung Ehrenamtlicher in ihrem Dienst für die Kirchengemeinden. Aktuelle Projekte sind z.B. die Etablierung eines Religionslehrertreffens, die Wiederbelebung von Familiengottesdiensten, ein Treffen mit Täuflingsfamilien.

Der KGR verabschiedete den Doppelhaushalt 2019/2020. Die Mittelzuweisungen steigen bis 2020 erfreulicherweise nochmals auf 617.915 EUR im Jahr 2019 und 639.503 EUR für 2020. Zu den größten Ausgabenblöcken zählen neben den Personalkosten die Kosten für den Betrieb der beiden Kindergärten, die nur zum Teil durch Erstattungen der Stadt Winnenden gedeckt sind. Größere Investitionsvor-



haben waren die Generalreinigung der Orgel im Jahr 2019 (ca. 55.000 EUR) sowie Sanierungsarbeiten im Maximilian-Kolbe-Zentrum Schellenholz (ca. 80.000 EUR). Der KGR beschloss, an der

Aktion „Faire Gemeinde“ im Rahmen der Remstal-Gartenschau teilzunehmen. Die drei Kriterien Faire Geschenke, Müllvermeidung und Erzeugung von Ökostrom können sicher erfüllt werden.



### Rückblick

Kurz vor den Sommerferien wurde in St. Jakobus noch einmal richtig gefeiert. In den letzten Wochen hat sich auf der Baustelle vom Kindergar-

ten viel bewegt, so dass am 18. Juli 2019 Richtfest gefeiert werden konnte. Es ist ein wichtiger Meilenstein für alle Beteiligten. Das diesjährige Jakobusfest war wieder ein vol-

## LEUTENBACH von Andreas Renz

ler Erfolg. Unter Mitwirkung der vielen Gruppen in der Gemeinde u.a. den Ministranten, der KAB, Caritas-Kreis, dem Kindergarten, der ökumenischen Bücherei, Jachorus und den Jako-Kids, den Bands und vielen mehr. Es war ein lebendiges Sommerfest mit vielen schönen Begegnungen.

### Aktuelles | Ausblick

Nach der Sommerpause wird der Wahlausschuss für die anstehende KGR-Wahl gebildet.

Als Wahlausschuss-Vorsitzender hat sich Heiko Wolkenstein bereit erklärt. Die Kandidatensuche geht weiter und wenn Sie Interesse an einer Kandidatur haben, können Sie gerne die KGR-Mitglieder ansprechen. Am 29. September 2019 findet das ökumenische Erntedankfest, gemeinsam mit der evangelischen Johannesgemeinde statt, am 11. November 2019 die traditionelle St. Martins-Feier mit Beteiligung des Kindergartens.

## SCHWAIKHEIM | BITTENFELD von Ursula Schunicht und Renate Kaibach-Heins

### Abend der Begegnung

Im Rahmen des 50-jährigen Kirchenjubiläums von St. Maria in Schwaikheim lädt die katholische Kirchengemeinde am Samstag, den 28. September 2019 zu einem „Abend der Begegnung“ ein. Den Tag der Grundsteinlegung feiern wir mit einem Festakt um 18.00 Uhr in der Kirche. Im Anschluss daran gibt es im Gemeindesaal die

Gelegenheit zur Begegnung und die Einladung sich gemeinsam auf eine Zeitreise mit Bildern, Filmen und Geschichten durch 50 Jahre Kirchengemeinde zu begeben.

### KGR-Wahl

2020 – die Wahl des neuen Kirchengemeinderates ist nicht mehr fern. Mitgestalten, Anliegen einbringen, Entscheidungen treffen und

mitbestimmen als Kirchengemeinderat/rätin. Aktive Menschen von „jung bis reifer“ sind Gegenwart und Zukunft in unserer Bittenfelder Gemeinde. Alle Talente und Begabungen sind gefragt! Wir sind auf der Suche nach Kandidaten auch um unsere Selbständigkeit erhalten zu können.



Bitte sprechen Sie uns einfach an!

# Liebe Kinder,

in unserem Heft geht es diesmal ums Aufstehen. Aufstehen kann bedeuten, dass man morgens aus dem Bett muss, es kann aber auch heißen, dass man aufsteht, weil man etwas zu sagen hat.

Früher mussten die Schüler im Unterricht aufstehen, wenn sie aufgerufen wurden. Eigentlich keine schlechte Idee. Wenn mir etwas wichtig ist, dann muss ich dazu stehen, mich dafür groß machen und meinen Standpunkt vertreten. Um einen solchen standhaften Pinguin geht es auch in dem Buch, dass wir Euch diesmal vorstellen wollen:

## Ginpuin auf der Suche nach dem großen Glück

In dem Kinderbuch geht es um einen kleinen Pinguin, der weit weg von hier lebt. Er ist anders als alle anderen Pinguine. Seine Sprache ist etwas verdreht. Er spricht von Flimmschwossen und Warz und Schweiß. Die anderen Pinguine in der Kolonie merken auch, das mit Ginpuin etwas nicht stimmt. Sie kugeln sich vor Lachen. Der kleine Pinguin ist verzweifelt und ratlos und in seiner Verzweiflung hat er eine Idee: „Ich rache eine Meise!“ verkündet er. Keiner der anderen Pinguine kann dies so recht glauben. Aber er traut sich wirklich. Was er alles auf seiner Reise erlebt, wie ihn seine Sprache in Schwierigkeiten bringt und wie es für den kleinen Ginpuin doch noch zu einem guten Ende kommt ist in dem Kinderbuch spannend erzählt.

Dies ist eine Geschichte von Barbara van den Speulhof und mit tollen gemalten Bildern von Henrike Wilson. Erschienen ist es im Copenrath Verlag.



Fotos: S.6: Petra Bork\_pixelio.de, Redaktion, S. Hofschlaeger\_pixelio.de | S: 7: R\_K\_By\_Jochen\_pixelio.de



von Roswitha Breu-Völker

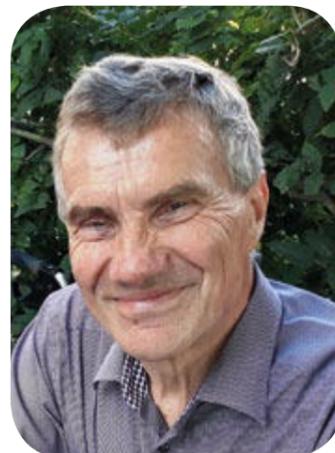
## ... IN SCHWAIKHEIM UND BITTENFELD?

*Im März 2015 fand die letzte KGR-Wahl statt und jetzt sind wir schon wieder in der Situation, dass wir neue Kandidaten für März 2020 suchen. Die Diözese Rottenburg Stuttgart hat für die Zeit 2015-2020 einen Prozess in die Wege geleitet, der von den Kirchengemeinden übernommen werden sollte. Ausgangspunkt dieses Prozesses war die Wahrnehmung, dass es große, gesellschaftliche Veränderungen und einen massiven Vertrauensverlust in die Institution Kirche gibt. Die Kirche vor Ort sollte sich erneuern, um dieser Entwicklung etwas entgegen setzen zu können. Es stellte sich die Frage, was der Auftrag der Kirche von heute und für unsere Gemeinde ist.*

Der KGR Schwaikheim / Bittenfeld hat sich intensiv mit diesem Auftrag in den vergangenen Jahren befasst, eine Bestandsaufnahme gemacht und wahrgenommen, dass diese Vernetzung und gegenseitige Wertschätzung in den Kirchen vor Ort in vielen Formen gelebt wird. Wir feiern an den unterschiedlichsten Orten Gottesdienste, wir leben aktiv die Ökumene, wir feiern jedes Jahr ein Friedensfest mit anderen Konfessionen und Religionen. Von Jung bis Alt gibt es die

unterschiedlichsten Angebote, um Heimat in der Kirchengemeinde zu finden. Wir sind gut vernetzt in der bürgerlichen Gemeinde. Ausblick: Es werden weiterhin Kinder getauft, sie gehen zur Hl. Kommunion, werden gefirmt, sind engagiert bei den Ministranten, in der Jugendarbeit, in den Vereinen. Nur in der Kirche werden sie ab einem bestimmten Alter nicht mehr gesehen. Unsere Gottesdienste sprechen sie nicht mehr an! Die großen Kirchen neh-

men wahr, dass in ca. 30 Jahren nur noch halb so viele Menschen in der Kirche sind wie heute. Ich denke, dass es viel schneller gehen wird, wenn nicht auch die Amtskirche sich verändert. Wir vor Ort sind schon lange bereit und wollen Veränderungen, damit die Zukunft der Kirche gesichert ist und gehen dazu mutig eigene Wege. Ohne dieses „mutig voran“, wären die Kirchen noch leerer. Der Papst und die Bischöfe sind zum Handeln aufgefordert! Jetzt!



von Rupert Kern

halten ca. 150.000 Euro für den Betrieb der beiden Kindergärten und Kinderkrippen zuschießen), könnten neue Ideen nicht umgesetzt werden. In den letzten Jah-

# Wie sieht's aus?

## ... IN LEUTENBACH?

*„Wie sieht's aus?“ So lautet das Motto der KGR-Wahl im März 2020. Diese Frage kann als Rückblick oder als Vorausschau beantwortet werden. Was ist in den letzten 4,5 Jahren in St. Jakobus passiert? Am Anfang haben wir als Gremium unsere Schwerpunkte festgelegt. Für was steht jede\*r einzelne Kirchengemeinderat, was haben wir für ein Kirchenverständnis, was hat jede\*r für einen Glaubensweg. Durch den Austausch und das gemeinsame Arbeiten haben wir uns gefunden und sind zusammengewachsen.*



von Andreas Renz

Ein Thema, das uns begleitet hat, war der Prozess Kirche vor Ort - Kirche an vielen Orten. Impulse aus diesem Prozess haben wir für unsere Arbeit genutzt. Ein Aspekt war die Vernetzung mit anderen. Hier ist beispielhaft die gute Zusammenarbeit mit der evangelischen Johannesgemeinde zu nennen. Viel ist weitergewachsen und entstanden wie Familiengottesdienste, Kinderchor, Caritasarbeit, Sternsinger, Flüchtlingsarbeit, Wortgottesdienstleiter\*innen. Der Umbau des Kindergartens hat alle Betroffenen vor eine Herausforderung gestellt. Es war ein Zusammenrücken notwendig. Aus dieser Not haben sich Chancen ergeben, die wir genutzt haben. Alles in allem eine segensreiche Legislaturperiode.

Wie sieht's aus - kandidiere ich für den KGR 2020? Das fragen wir uns als Kirchengemeinderäte und das werden wir auch Mitglieder unserer Gemeinde fragen. Ein Teil wird

weitermachen, aber es braucht auch neue Gesichter, neue Ideen und ein Mitmachen für den Glauben. Die Kirche und die Ortsgemeinden standen und stehen vor großen Herausforderungen. Wohin geht unsere Kirche? Was spricht die Menschen an? Wo können wir dienen und unserem Auftrag als Christen\*innen nachkommen? Der Kindergartenumbau wird den neuen KGR hoffentlich nur noch wenig beschäftigen. Eine große Chance liegt darin, das Gemeindezentrum wieder mit gemeindlichem Leben zu füllen. Die Ökumene ist ein Garten der weiter gepflegt sein will. Hier gibt es viele Ideen und ein Dauerbrenner ist, wie wir es schaffen, Kinder und junge Familien für die Kirche und den Glauben zu begeistern. Mit den Jugendreferenten und JUKK|S sind schon gute Strukturen vorhanden. Deshalb zum Schluss meine Bitte: Gehen Sie am 22. März 2020 wählen und überlegen Sie, ob Sie sich engagieren wollen.



Why should I be studying for a future that soon may be no more, when no one is doing anything to save that future?

Greta Thunberg  
16-jährige  
Klima-Aktivistin  
im Streik

Warum sollte ich für eine Zukunft studieren, die bald nicht mehr sein wird, wenn niemand etwas zu ihrer Rettung tut?

Diesem Motto folgen in Deutschland und auf der ganzen Welt Jugendliche und fordern mit Demonstrationen jeden Freitag die Politik auf, der Aufgabe gerecht zu werden, die Klimakrise zu bewältigen.

Auch wir waren im letzten halben Jahr öfter mit anderen Jugendlichen aus unserem Freundeskreis zusammen demonstrieren. Eine Freundin von uns war dort schon einmal gewesen und konnte uns direkt dafür begeistern, mitzumachen und selber aktiv zu werden. Die Demonstrationen beginnen immer um elf Uhr. Man trifft sich meistens am Rathausplatz, manchmal aber auch an anderen Plätzen in Stuttgart. Ganz viele Aktivisten haben selbst designte Plakate mit Sprüchen und Botschaften an die Politik darauf. Am Anfang gibt es meistens Vorträge von engagierten Aktivisten aus dem Organisationsteam, oder von Leuten, die über Umwelt- oder allgemeine politische Themen reden, mit denen sie sich beschäftigen. Die Vorträge sind immer

sehr interessant und man spürt den Enthusiasmus, den die Menschen aufbringen. Zwischendurch werden auch oft Sprüche von der ganzen Menge gerufen, was großen Spaß macht, weil man ein Gefühl der Gemeinschaft spürt und zeigen kann, wie so man dort steht und sich für unsere Zukunft einsetzt. Anschließend begibt man sich auf einen Demo-Zug durch die Stadt. Vorne laufen Leute mit einem Banner und dahinter alle Jugendlichen mit Plakaten, Trillerpfeifen, Vuvuzelas oder anderen Instrumenten. Oft wird auch Musik aus Lautsprechern gespielt oder Sprüche durch Megaphone gerufen. Es gibt ein offenes Ende und man kann noch am Rathaus bleiben und sich mit anderen Leuten unterhalten. Allgemein ist „Fridays for Future Stuttgart“ sehr gut organisiert und es gab noch nie Probleme mit der Polizei oder ähnliches.

Was viele auch interessiert ist, was die Schule, Mitschüler und Eltern dazu sagen,

von Rebekka Lerch und Johannes Schmidt

wenn wir nicht in die Schule gehen und stattdessen demonstrieren. Die Schule hat sich bisher dazu noch nicht geäußert. Von einigen Mitschülern wird man unterstützt, andere lassen auch Kommentare ab, dass wir dort nur hingehen würden, um die Schule zu schwänzen. Unsere Eltern unterstützen uns und finden es gut, dass wir uns für unsere Zukunft und unsere Interessen einsetzen. Schon bevor wir bei den Demonstrationen mitgemacht und uns somit an die Politik gewandt haben, haben wir auf unsere Umwelt geachtet, z.B. indem wir beim Einkaufen darauf Wert legen, dass Produkte möglichst unverpackt sind. Doch natürlich ist das jetzt noch viel stärker geworden und wir konnten auch andere Leute in unserem Umfeld anstecken, umweltbewusster zu leben, ob in der Familie oder im Freundeskreis.

Demonstrieren ist für uns eine Art, uns für unsere Zukunft einzusetzen, damit wir unseren Planeten und die menschliche Zivilisation noch retten können. Da das manchen immer noch nicht bewusst ist und die Politik bisher keine großen Fortschritte gemacht hat, stellen wir uns auch weiterhin freitags auf die Straße.

Fotos: FridaysForFuture@GeorgKurz | Redaktion | Caritas

Wohnraum ist knapp und wird zudem immer teurer. Das ist keine neue Erkenntnis – was jedoch neu ist, ist die Macht, mit der sich dieses Thema aufdrängt. Dies verwundert nicht, wenn man den Blick auf die Entwicklung der Mieten wirft. Stuttgart ist mittlerweile die zweitwerteste Stadt im Bundesgebiet, die Mietsteigerung ist bundesweit sogar am höchsten.

## TÜRÖFFNER IM LANDKREIS LUDWIGSBURG UND REMS-MURR

von Ellen Eichhorn-Wenz

Steigen die Mietkosten in der Stadt ist es eine Frage der Zeit, bis auch die Mieten im Umland nachziehen. Fakt ist, dass einige der teuersten Mittelstädte der Bundesrepublik in unserer Region liegen. Wohnen wird zum Luxus - und für Menschen mit schmalen Budget, im Bezug von Transferleistungen, für Familien mit mehreren Kindern, für Alleinerziehende, für Menschen mit Migrationshintergrund,... unerschwinglich. Die Caritas in der Region hat sich zusammen mit den katholischen Dekanaten Ludwigsburg und Rems-Murr auf den Weg gemacht, um auch für Menschen mit schmalen Budget Möglichkeiten auf dem angespannten Wohnungsmarkt zu schaffen.

Kurz zusammengefasst bedeutet dies: Die Caritas mietet Leerstand an und vermietet diesen dann weiter an Menschen, die dringend Wohnraum suchen. Für die Eigentümer der Objekte ist dies mit hohem Service und vor allem hohen Sicherheiten verbunden. Wir bieten sichere Mietverträge, garantieren die Mietzahlung und eine

zuverlässige Mieterauswahl inklusive Sozialbetreuung. D.h. kein Mietvertrag mit Klienten wird abgeschlossen, ohne dass ein namentlich genannter Sozialarbeiter für die Betreuung der Mieter zuständig ist. Durch regelmäßige Hausbesuche haben wir immer einen Blick auf die Wohnung und die Eigentümer können sicher sein, dass die Wohnung in gutem Zustand bleibt. Selbstverständlich gehört eine professionelle Wohnungsverwaltung mit zum Service. Zweifellos – wir zahlen keine Höchstmieten. Wir orientieren uns an den Mietobergrenzen, die von den Landkreisen für die jeweilige Kommune festgelegt und in regelmäßigen Abständen angepasst werden. Auf dem freien Markt könnte mancher Eigentümer mehr für seine Wohnung bekommen, aber dafür keine der o.g. Sicherheiten.

Die Mieterauswahl erfolgt zuverlässig nach einem festgelegten Prozedere. Dabei spielen Kriterien wie Passung, Dringlichkeit, Kindeswohl und sicher auch unser persönlicher Eindruck eine Rolle.



WENN SIE MEHR INFORMATIONEN WÜNSCHEN, WENDEN SIE SICH BITTE AN:



Ellen Eichhorn-Wenz,  
Caritas-Zentrum Waiblingen,  
Tel. 07151 1724-19 oder 0171 7067078  
eichhorn-wenz@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

Florentin Stövhase,  
Caritas-Zentrum Waiblingen,  
Tel. 07151 1724-45,  
stoevhase.f@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

Gefördert durch den Fonds  
„Bezahlbarer Wohnraum“ der  
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Auch die örtliche Caritas sammelt – allerdings nicht Wohnraum, sondern Geld für andere soziale Zwecke.

In den Caritasgottesdiensten unserer Seelsorgeeinheit kommt die Kollekte dem zugute. Darüber hinaus können Sie Ihre Spende mit dem Betreff „Caritas“ auch gerne überweisen:

**Winnenden Caritassammlung**

DE21 6025 0010 0007 1380 09

**Leutenbach Caritaskonto Leutenbach**

DE90 6009 0100 0501 9880 17

**Schwaikheim Kath. Kirchengemeinde**

DE15 6025 0010 0015 0647 63



Bernhard Riedl Pfarrbriefservice

## MENSCHEN SIND ZUR FREIHEIT BESTIMMT

### Gedanken zum Mauerbau, damals und heute

Peter Weidemann. In: Pfarrbriefservice.de

1961 hat die DDR die Mauer errichtet, die Deutschland in zwei Hälften teilte. Diese Mauer ist, Gott sei Dank, auch wieder eingerissen worden, weil sich Menschen, zur Freiheit bestimmt, niemals für immer einsperren lassen. Gerade das Schicksal der Männer und Frauen, die beim Versuch, diese Mauer zu überwinden und in die Freiheit zu gelangen, gefangen genommen oder gar getötet wurden, erinnert uns schmerzlich daran. Mauern der Unmenschlichkeit gibt es heutzutage immer noch. Sie trennen und scheiden, sie schließen ein und grenzen aus. Solche Mauern sind nicht aus Stein gebaut und fallen daher weniger auf, aber sie stehen, lebensbedrohlich.

- > Die Mauer, die ein Konzern durch Entlassung zwischen sich und Tausenden Mitarbeitern errichtet, um profitabel zu bleiben.
- > Die Mauer, die werdendes menschliches Leben in lebenswert und lebensunwert scheidet.
- > Die Mauer, die Zukunft verbaut, weil ohne Rücksicht auf kommende Generationen gelebt und verbraucht wird.
- > Die Mauer, die manche zwischen sich und anderen Christen hochziehen, weil sie den anderen die Rechtgläubigkeit absprechen.

> ...

Mauern ließen sich noch viele aufzählen, und ich gestehe, dass sie mich manchmal müde und pessimistisch machen. Doch eigentlich besteht kein Grund, die Resignation zu zementieren. Selbst die Mauer der DDR, die vielen auf Ewigkeit angelegt schien, ist eingerissen worden. Was von Menschenhand erbaut ist, kann von Menschenhand auch „rückgebaut“ werden.

Diese Möglichkeit, wenn wir sie denn nutzen wollen, schafft uns nicht den Himmel auf Erden – wie auch, angesichts der Maueropfer. Aber der christliche Glaube verheißt, dass Gott unsere „Bauarbeiten“ begleitet und himmlisch vollenden wird: „Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern. ... Du schaffst meinen Schritten weiten Raum.“

(Psalm 18,30-37a)